

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 18. Oktober.

42.

Der Student und der Schneidergesell.

(Eine wahre Begebenheit.)



Es war im Monat November des Jahres 1827, als der Student K. zu Leipzig, welcher sich dem Studium der Rechte gewidmet, in der Abenddämmerung einen Spaziergang auf die Sonnenwitzer Chaussee unternahm, denn er hatte den ganzen Tag gebüffelt, um in der Studentensprache zu reden, und bedurfte der Erholung.

Der Sohn der Themis stammte von armen Eltern aus dem Erzgebirge und er mußte sich oft kümmerlich durchhelfen. Heute aber war sein Herz so recht froh gestimmt, er war so glücklich gewesen, ein Stipendium von dreißig Thalern zu erhalten, das seine Bedürfnisse für den Winter gar wohl deckt, denn er genoß Mittags und Abends die Wohlthat des Konvikts u. nahm auch wöchentlich zwei Mal mit Antheil an dem Mannteufelschen Freitisch. Während er so vor sich hinging, gewahrte er einen reisenden Handwerksburschen. Der Wind pffiff durch die hohen Bappeln der Chaussee und am Himmel drohte auf's neue Regenwetter. Armer Mensch! dachte der Student, er hinkt und hat gewiß heute eine weite Tour gemacht. Da der Reisende sich mehrmals umsah, glaubte der Musensohn, er warte auf Gelegenheit, ihn anzusprechen, was die Handwerksprache „fechten“ nennt. Er kam näher, der Reisende wagte es jedoch nicht, aber in seinem Gesicht lag eine Wehmuth, ein unendlich tiefes Weh. Er schämt sich vielleicht zu betteln, dachte der Student und steckte den Groschen wieder in die Tasche, den er schon deshalb herausgeholt. Als sie so neben einander gingen, zog der Reisende seinen Hut ab und sagte: „Werther Herr! stehen Sie mir bei mit Rath und That, wie ich nach Leipzig gelange, das heißt: zum Thor hinein. Ich bin Schneidergesell, schon lange auf der Wanderschaft und mir fehlten drei Thaler, die ich gleich hier im Thore dem Einnehmer vorzei-

gen muß. Schon seit drei Stunden renne ich hier in Verzweiflung auf und ab. Wenn ich das Geld nicht vorzeigen kann, bringt mich die Polizei augenblicklich wieder zum andern Thor hinaus, es wird schon Nacht u. ich kann nicht weiter. Drei Thaler auf fünf Minuten können mich retten, denn ich habe in Leipzig einige Freunde, die mir gewiß Arbeit verschaffen und ich bin ein flinker Arbeiter. Leipzig war das Ziel aller meiner Wünsche, jetzt stehe ich davor u. kann nicht hinein. O Gott! wenn mir Niemand hilft, so verzehere ich vielleicht mein ganzes Lebensglück.“ — „Seid ruhig, guter Freund!“ entgegnete der Student. „Drei Thaler baar habe ich nicht bei mir, aber ich schaffe sie Euch, ich gehe nach Hause u. bringe das Geld hieher, obgleich es den Gesetzen zuwiderläuft. Haltet Euch nur hier, auf der Chaussee auf, oder dort, nach dem Windmühlenthor zu.“ — Freudig ergriff der Reisende des Studenten Hand und rief: „O, tausend Dank! Sie sind mein Retter. Halten Sie Wort, werther Herr! ja sie werden es halten, denn sonst müßte ich vergehen in meiner Noth.“ — Eilig entfernte sich der Student, denn sein Weg war weit, er wohnte in der Ritterstraße. Vorwärts! rief er sich zu, es gilt eine gute That, es gilt einem Armen aus der sichtbarsten Verlegenheit zu reißen, gleichviel ob hier das Gesetz umgangen, aber der Mensch ist keiner von den Liederlichen, das zeigt sein ganzes Benehmen u. der Ton seiner Rede.

Unterdessen war es immer finsterner geworden, Regen und Wind wechselten mit einander ab u. mit Ungeduld erwartete der arme Schneider seinen Befreier. Endlich kam er in allem Wetter u. seine Augen glühten vor Freude, als er dem Bedrängten die drei Thaler in die Hand senkte, der nahe daran war, vor seinem Retter in's Knie zu sinken. — „Laßt mich voran gehen,“ sagte der Student, „damit die Sache nicht etwa im Thore auffällt.“ Es geschah. Der müde Schneider verzog sein Sinken und konnte jetzt mit gutem Gewissen einziehen. — „Wanderbuch!“ brummte der Aufpaffer. Nachdem er dies dargereicht, hieß es: „Reisegeld! — Alles in Ordnung.“ — Ei-

nen solchen freudigen Einzug hatte der Arme nicht erwartet. Unweit der grünen Linde stand der wackere Student, der heute Abend um sein Abendbrod im Konvikt gekommen; doch spürte er keinen Hunger, denn die edle That hatte ihn hinlänglich gesättigt. Fast mit Thränen übergab ihm der Gesell das dargereichte Geld und dankte tausend Mal. — „Hier, guter Freund! Ihr braucht Nachtlager,“ rief der Musensohn und drückte seinem Befreiten Geld in die Hand. Ehe der Fremde ein Wort erwidern konnte, war der edle Student verschwunden. — „Zwölf Groschen,“ murmelte der Schneider, „möge es ihm der Himmel segnen!“

Schon den zweiten Tag nach seiner Ankunft hatte der Fremde in einer der größten Werkstätte eines Leipziger Kleiderverfertigers ein Unterkommen gefunden. Als ein Vierteljahr nachher unser Studiosus eines Sonntags über seinen Büchern saß, klopfte es an die Thür und — ein eleganter Herr tritt ein. Der Musensohn reißt sein rothes Käppchen herab und steht ehrerbietig auf. — „Entschuldigen Sie, mein Herr!“ rief der Eingetretene, „ich sah Sie gestern hier zum Fenster herauschauen u. bin so frei, bei Ihnen einzusprechen, denn die Dankbarkeit treibt mich her. Ich bin der Schneidergesell von der Sonnenwitzer Chauffee.“ — Man denke sich des Musensohnes freudiges Erstaunen. Der ehrliche Schneidergeselle wollte seinem Retter eine Weste oder ein Paar Beinkleider machen und fragte deshalb an.

Beide sahen sich später öfters wieder. Jener erlangte das Meisterrecht, dieser wurde Advokat. Von Jahr zu Jahr ging es mit Beiden immer brillanter. Der Schneider arbeitete schon seit Jahren für den Herrn Doktor u. weist ihm alle Prozesse zu. Sie sind Beide geachtete Männer in Leipzig, brave Kommunalgardisten und — stehen bei einer Kompagnie.

Der erste Banknotenfälscher.

Der Tag, an welchem zuerst eine falsche Banknote an der Bank von England präsentirt wurde, bildet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte derselben. Vierundsechzig Jahre hatten die von diesem Institut emittirten Papiere freien Umlauf gehabt, und kein Versuch war während dieser Zeit angestellt worden, sie nachzumachen. Derjenige, der einen neuen Weg, Unrecht zu thun, einschlägt, hat mehr als bloß seine That zu verantworten. William Vaughan, ein Leinwandhändler aus Stafford, ist es, der sich die traurige Berühmtheit erwarb, im Jahre 1758 in dieser neuen Phase des Verbrechens den ersten Schritt gethan zu haben. Es ergibt sich aus

seiner Lebensgeschichte nicht, daß Mangel ihn gestachelte hätte. Nur die Sucht, mehr zu scheinen, als er war, verleitete ihn. Die Entdeckung des Verbrechens wurde durch einen der verschiedenen bei der Verfertigung der Banknoten gebrauchten Künstler gemacht. Vaughan hatte zwanzig Stück falsche Banknoten verfertigt und sie bei einem jungen Frauenzimmer, für das er eine Neigung hatte, als einen Beweis seines Reichthums niedergelegt. Es läßt sich nicht berechnen, wie lange der Versuch, falsche Banknoten zu verfertigen, noch hätte auf sich warten lassen mögen, hätte jener Mann nicht gezeigt, wie leicht die Fälschung ist. So erzählt J. Francis in seiner kürzlich erschienenen „History of the Bank of England.“

Wiener - Wochenbriefe.

Oesterreich hat seinen Helden, die österreichische Marine ihren Vize-Admiral und Oberkommandanten verloren! Erzherzog Friedrich, 26 Jahre alt, ist am 5. d. M. zu Venedig gestorben. Der Verewigte wurde nach seinem eigenen Wunsche in der Maltheserkirche der reizenden Lagenstadt beerdigt. Die beiden Hoftheater blieben am 11. d. M. geschlossen. — Der hiesige Kommandirende Erzherzog Albrecht (älterer Bruder des Verstorbenen) ist bedeutend erkrankt, dessen Geschäfte hat einstweilen Prinz Wasa übernommen. — Die Sonnenfinsterniß theilte dasselbe Loos, wie ein Stuver'sches Feuerwerk, nämlich verregnet zu werden. Trotzdem ging aber das großartige Naturschauspiel vor sich u. weil Gott Pluvius sich diesmal in's Mittel legte, so wird der Stephansthurm wol schwerlich von einem unserer gelehrten Astronomen als Entschuldigung angeführt werden, daß er die Finsterniß nicht beobachten konnte. Vielleicht entgehen wir auch einer Menge von geistreichen (!) und pikanten (!) Aufsätzen in unseren Journalen über dieselbe. Es wäre ein beinahe unverdientes Glück und der gerne festessende große „Unbekannte in Wien“ könnte diese Gelegenheit zu einem Zweckessen benützen!! — Die hiesigen Briefträger hätten wol nie daran gedacht, daß sie einstens ihre Geschäfte zu Wagen machen würden. Dieser erfreuliche Wendepunkt in dem Leben eines Briefträgers ist nun wirklich eingetreten; die guten Leute werden in einem großen, zu diesem Behufe eigends gebauten Omnibus von der Stadt nach den Brieffammlungskästen in den Vorstädten, ohne die mindeste Auslage dafür zu haben, transportirt. — Der k. k. Oberstlieutenant und Redakteur der österr. militärischen Zeitschrift Hr. J. B. Schels ist gestorben. Wird der gestimmungstüchtige Schriftstel-

ler Stierle = Holzmeister vielleicht die Redaktion übernehmen? — Deinhardtstein's neues dramatisches Gedicht: „Fürst und Dichter,“ hat bei der ersten Aufführung im Burgtheater sehr angesprochen. Das Stück ist eine geistreiche Arbeit und reiht sich den besten Bühnenspielen des beliebten Dichters würdig an. Ist der Mangel an Handlung und die wenig imposante Charakteristik Goethe's nicht zu läugnen, so besitzt das Gedicht doch andererseits wieder Vorzüge, welche hinreichenden Stoff dem sinnigen Gemüthe gewähren. Das Stück bewegt sich streng in den Regeln des Lustspiels und ist die Idealisierung eines kunstförmigen Fürsten. In der dialogischen Form bethätigte sich Deinhardtstein neuerdings als Meister und seine Urtheile über berühmte Dichterwerke sind eben so geistreich, als wie die Geißel der Satyre über die Unfüge und Mißbräuche der Bureaokratie mit echtem Humor geschwungen ist. Die Darstellung war sehr gelungen; besonderes Verdienst darum erwarben sich die Herren Wilhelmi, Laroche und Fichtner und das Frä. Neumann. Hr. Löwe, als Goethe, hätte weniger devot vor dem Fürsten erscheinen sollen; zugleich machten wir die unangenehme Erfahrung, daß dieser große Schauspieler in manchen Szenen zu leise sprach. Er wollte sein innewohnendes Feuer dämpfen und ward dadurch unverständlich. Herr Lukas, als Fürst, deklamirte zu stark. — Im Interimstheater herrscht gegenwärtig eine furchtbare Epidemie; alle neuen Stücke sind bisher am Durchfalle gestorben. Ich glaube, Direktor Carl hat den löblichen Willen, alle Machwerke, mit denen ein Theaterdirektor überschwemmt wird, allhier loszulassen, um der Welt den Beweis zu liefern, daß Oesterreich nicht in die Ferne zu schweifen braucht, um schlechte Stücke zu erhalten. Ein rühmliches Streben, welches sonder Zweifel gelingen wird. Bei der Darstellung dieser Produkte vermißt man die gewohnte Präzision. Die guten Leute sind einander fremd geworden. Es spielt keiner schlecht, aber das so oft gerühmte Ensemble ist auf Reisen gegangen. — Im Theater an der Wien florirt nun die Posse. Kott, der tüchtige Komiker, der kräftige Charakterdarsteller, der eben so zum Gemüthe sprechende, wie die gute Laune hervorufende Kott, hat in Kaiser's „Stadt und Land“ die Bühne zum ersten Male unter großem Halloh betreten. Er schwang sich schnell wieder zum Liebling des Publikums empor und bewährt seine frühere Anziehungskraft neuerdings. Sein Spiel, wie seine Gesangsweise elektrisirt die Menge, welche bald gerührt, bald freudig bewegt in lauten Jubel ausbricht. Die zweite im Bunde ist Mad. Beckmann und in bester Harmonie reihen

sich die liebliche Grafenberg, die brave Klimetsch, der treffliche Treumann u. der tüchtige Bodesta. Der routinirte Mittel ist ein willkommener Ersatzmann für den kopirlustigen, stets kalt lassenden Decker; nur sollte Herr Mittel seine Hände freier bewegen und die rechte Hand nicht immer, wie angegossen auf den Magen legen. Sollte diese Geste ein Erbtheil von seinem Vater, dem großen Bedientenspieler im Hoftheater sein? Die Darstellung der Kaiser'schen Posse ist vorzüglich und läuft ihren Vorgängern den Rang ab. —?—

Theater- und Musikzeitung.

S a m b u r g. Das Theaterungewitter ist vorüber und die Luft beginnt klar zu werden. Durch Majorität der Stimmenzahl ist in dem Komite der Aktionisten-Gesellschaft der Austritt des Hrn. Maurice zugestanden und Hr. Wurda für denselben als Mitdirektor des Hrn. Baison angenommen worden. So wäre denn der störenden Vermischung von Interessen ein Ende gemacht und die Arena eröffnet, in welcher Kraft sich mit Kraft, Gewandheit mit Gewandheit messen soll. Hamburg hat zwei Theater, nicht zwei Schauspielhäuser nur, und ein rüstiger Wettkampf wird beginnen, wollen beide Entreprisen bestehen, und darin liegt der große Vortheil, den das Publikum von dieser neuen Einrichtung haben wird. Jede Bühne wird ihren eigenthümlichen Charakter an sich tragen, es wird eine Manigfaltigkeit der Erscheinungen herrschen u. man wird von dem Vergnügen des Schauspielbesuches nicht ausgeschlossen sein, wenn man Ursache findet, sich von einem Theater zurückzuziehen.

Mignon - Zeitung.

P a r i s. Am 24. September fand eine seltsame Feier statt. Herr Vincent von Ecqueville, welcher vom Affsenhof zu zehnjähriger Gefangenschaft verurtheilt wurde, weil er in der Kriminaluntersuchung Beauvillons ein falsches Zeugniß abgelegt hatte, wurde aus der Conciergerie auf Befehl des Polizei-Präfecten geführt, um nach dem eilften Arrondissement Rue Servandouvi gebracht zu werden, wo sein Aufgebot erlassen war und wo seine Verheirathung mit Dem. Maria Felicite David geschlossen werden sollte. Die nächsten Anverwandten des Brautpaares waren in dem großen Saal zugegen, man bemerkte unter Andern den Marquis v. Geoffroy und den General Prim. Herr Desgrandes schloß die Zivilehe. — Als dieser feierliche Akt vollzogen war, wurde der Bräutigam wieder in

die Conciiergeie geführt. Die Braut, die Verwandten und die Zeugen folgten ihm dorthin u. verfügten sich in die Kapelle, alles war zu der kirchlichen Trauung vorbereitet, der Abbé Montas sprach den Segen über das Paar und hielt eine sehr rührende doch ernuthigende Rede.

Paris. Seit mehreren Tagen bemerken die Zollbeamten an der Barriere Du Roule einen Mann, welcher stets in der hintersten Ecke des Omnibus saß und einen großen Paken Bücher, in Leder eingebunden, auf dem Schoße hielt. Jeden Tag kam der Mann auf diese Weise nach Paris, jeden Tag sah man den bewußten Paken. Endlich wurden die bei der Accise Angestellten auf diesen unausgesetzten literarischen Transport aufmerksam und schöpften Verdacht. Am vergangenen Freitag, als die übliche Frage an die Passagiere ergangen war, ob sie nicht etwas Accisbares bei sich führten, nöthigten sie den Bücherträger in das Bureau einzutreten. Dort wurde sein Paken untersucht u. man fand zwischen den wirklichen Bänden, drei nur scheinbare, doch den Ersteren ganz ähnlich, es waren Kasten aus Blech geformt u. mit Weingeist angefüllt. Der Defraudant gestand sogleich ein, auf diese Weise täglich eine tüchtige Portion Weingeist eingeschmuggelt zu haben. Sein verhängnißvoller Paken wurde weggenommen u. seine Sache den Gerichten übergeben.

Etwas von Allem. Bei Stralau, unweit Berlin, hat eine Mutter ihr eigenes Kind nach furchtbaren Qualen getödtet. Unter Andern hatte sie Wespen eingefangen und mit dem armen, noch nicht zweijährigen Wesen in eine Kammer gesperrt, damit sie es zerstechen möchten!

** Heizen macht nicht immer warm — wenigstens sollte man so aus einem Berliner Artikel der Allg. Zeitg. schließen, wo gesagt wird: „Die 8 Ruhetage, während deren das Sizungsfokale des Gerichtshofs im Polenprozeß zum Heizen eingerichtet worden war, haben das Interesse an den Verhandlungen im Publikum noch mehr abgekühlt.“

** Die Getreidepreise beginnen auf der Pariser Halle zu sinken, so daß am 15. d. M. das Brod höchstens 40 Cent. das Kilogramm kosten wird; die Stadt Paris kann alsdann die Ausgabe ihrer Brodkarten einstellen. Man berechnet die Summe der von der Stadt gebrachten Opfer während dieses Hungerjahres auf 10 Millionen Francs.

** Am 4. d. M. brachte man zu London eine neue Art Fuhrwerke in Anwendung, die man Septibus Victoria Cabs nennt. Diese „Cabs,“ deren Preise denen der andern Wagen gleich sind,

sind wirklich bloß für sieben Personen eingerichtet, sechs nehmen im Innern und eine draußen Platz; sie haben vier Räder und man steigt rückwärts ein. Es sind Omnibus en miniature, aber nur zur Aufnahme einer einzelnen Gesellschaft bestimmt (wie die Fiaker).

** Der französische Unterrichtsminister hat durch Erlass vom 24. Sept. einen Preis, bestehend in einer goldenen Münze von 6,000 Francs Werth, auf das beste Lese- und grammatische Übungsbuch für die Volksschulen ausgesetzt, worin, in stufenmäßigem Fortschreiten, sowol in Inhalt als Form, einfach, aber genau, mit Abwechslung und anregend, durch Entwicklung der für den Jugendunterricht geeigneter Begriffe am besten auf Beseitigung von Volksvorurtheilen, auf Verbreitung der für alle Stände nützlichsten Kenntnisse, auf Einflößung von Pflichtgefühl u. Achtung vor den Gesezen, auf Bildung guter Bürger, kurz auf Verbesserung der Sitten hingearbeitet wird. Die Arbeiten sind bis zum 1. Januar 1849 an das Sekretariat des Ministeriums einzusenden. Neben dem Hauptpreis werden auch noch Nebenpreise von je 500 Francs vertheilt.

** Im ersten Semester des laufenden Jahres wurden auf den Eisenbahnen der drei Königreiche England, Schottland und Irland im Ganzen 23,149,412 Personen befördert.

** Die vielverheißende Kolonie Südaustralien hat gegenwärtig etwa 23,000 europäische Einwohner. Wenn diese Zahl auf 50,000 gestiegen ist, so tritt, nach der Parlamentsakte von 1843, eine ständische Verfassung ein. Die Harzer Bergleute machen dort gute Geschäfte. Zwei junge Männer der Art bezahlten in Jahresfrist nicht allein ihr Ueberfahrtsgehd ab, sondern sandten ihren Müttern auch noch 240 Thaler. Die Ueberfahrt von Bremen nach Adelaide kostet im Zwischendeck 80 Thaler, in der dritten Kajüte 200 Thlr. Das Land wird von der Regierung verauktionirt, das Acre zu 1 Pf. St. Bei Adelaide liegen bereits vier deutsche Dörfer, darunter das erste Klemzig, wohin 1838 bis 39 der Pastor Kavel aus Klemzig in der Neumark mit 500 Lutheranern auswanderte.

** Der berühmte Reisende d'Abbadie schreibt der französischen Akademie und speziell Herrn Arago aus Omokulla in Aethiopien vom 7 August 1847, daß es ihm am 19. Januar 1845 mit seinem Bruder gelungen sei, die Hauptquelle des weißen Nil zu entdecken. Dieselbe befindet sich im Walde von Badia zwischen den Königreichen Inaria und Inama. Die Entdeckung wird dadurch noch merkwürdiger, daß sich ergab, die Quelle des weißen Nil sei kälter, als die des blauen Nil, obwol sie sowol dem

Breitengrade als der absoluten Höhe nach minder hoch als die des blauen Flusses liegt.

* * Mit den Spielpächtern zu Homburg, den Gebrüdern Blane, ist ein neuer Vertrag von Seite des landgräfl. geheimen Rathes gemacht worden, und zwar bis zum 1. April 1871! Um die Sache recht auszubeuten, geben die Herren 3000 Aktien à 500 fl. aus und wollen eine Aktiengesellschaft bilden, unter deren Theilnehmern nach Abzug der Unkosten von 30,000 fl. zum Reservefond, von 10,000 fl. für Verschönerung der Anlagen, und von 15,000 fl. Gehalt für drei Direktoren (sind die Herren Spielpächter selbst), der Ertrag des Unternehmens vertheilt wird.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 15. d. wurde Kaiser's launige Vaudeville-Posse: „Doktor u. Friseur“ zur Wiederholung gebracht. Wenn man erwägt, daß Kaiser dieses Stück eigens für Herrn Carl schrieb, mithin die Rolle des Friseurs der Individualität seines Darstellers streng angepaßt ist, so verdient Hr. Grün den Beifall, der ihm diesen Abend ward, um so mehr, als er in dieser gewiß forcierten Rolle recht glückliche Momente zur Schau brachte. Dasselbe gilt auch von Mad. Schumann (Betti), welche sowohl im Spiel als Gesang recht Befriedigendes leistete.

— Das neue Lustspiel: „der Rechnungsrath und seine Töchter“ von Feldmann, wurde am 16. d. M. wiederholt u. gefiel abermals dem in ziemlicher Anzahl versammelt gewesenen Publikum. Besonders ist es Hr. Treumann, der den vorwirren Rechnungskandidaten mit drastischer Komik gibt, und das Publikum vor Lachen gar nicht zu Athem kommen läßt, so wie denn überhaupt der dritte Akt der unterhaltendste ist.

— Die neu engagirte Primadonna contralta Signora Belutti aus Mailand ist hier angekommen und wird dieser Tage im Interimstheater (als Maffio in „Lucrezia“) debutiren.

Lokalbemerker.

Samstag, den 16. d. M., ward die feierliche Installation des Erzherzog-Statthalters als Ober-Gespann des Pesther Komitates zum unaussprechlichen Jubel der Stände. Gegen 9 Uhr Morgens setzte sich der Zug vom königl. Schlosse in Bewegung, unter Begleitung der Ofner Bürger, die am jenseitigen Ufer von den Pesthern ergänzt wurden; unter donnernden „Kljens!“ gelangte man an das Komitathaus. Die Neugierde war dermaßen auf diesen glückverheißenden Akt gespannt, daß schon um 7 Uhr Morgens Saal und Gallerie sich zu füllen begannen, um 8 Uhr aber bereits nicht das geringste Plätzchen gefunden werden konnte. Se. k. k. Hoheit der durchlaucht. Erzherzog Franz, als königlicher Komissair, führte den Erzherzog Statthalter als Obergespann der vereinigten drei Komitate, durch Vorlesung des diesfälligen königlichen Dekretes ein;

die sichere reine Aussprache des jungen Erzherzogs wirkte bezaubernd auf alle Anwesenden, und erregte einen unbeschreiblichen Jubel. Hierauf sprach der durchlauchtigste Erzherzog-Statthalter die reichhaltigsten Worte die ewig in den Herzen Aller, die das Glück hatten, gegenwärtig zu sein, nachhallen werden. — Die Feierlichkeit ward gegen 11 Uhr beendet.

— Samstag sollte, aus Anlaß der erfreulichen Ankunft unseres durchlauchtigsten Statthalters, von Seite der Pesther Bürgerschaft ein brillanter Fackelzug stattfinden, wozu sich bereits eine Masse von Menschen einfand; aber in Betracht der Hoftrauer wurde er indeß abgesagt.

— Gestern, Sonntag, fand in Pesth der Einzug der Cortes statt, welche heute bei der Komitats-Deputirtenwahl ihre Stimmen abgeben werden. Sie kamen größtentheils auf der Szolnofer Eisenbahn an und füllten viele Waggons derselben.

— Der B. P. H. bemerkt über das mit so vielem Beifalle aufgenommene Lustspiel: „Der Rechnungsrath“, das es gelungene Schilderungen des Beamtenlebens bringe, und im Ganzen gegen die Wahrheit nur darin verstoße, daß der Beamte am Schlusse seine drei Töchter unter der Haube sieht, da dies doch im Leben unter ähnlichen Verhältnissen sich gewöhnlich anders zu gestalten pflegt. (Das Leben ist aber auch kein Lustspiel.)

— Freunden des Gesanges können wir die erfreuliche Nachricht bringen, daß das 2. Heft der wunderschönen Volkslieder, herausgegeben von dem um unsere Volkspoesie vielverdienten J. Erdelyi, der bekanntlich die Ausgabe derselben im Auftrage der Risfaludy-Gesellschaft besorgte, erschien. Dieses Heft enthält 6 Volkslieder, für Gesang u. Klavier oder nur für letzteres arrangirt von Fogarassi u. Travnyik. Die Lieder sind alle wunderhübsch u. wir können sie den schönen Klavierspielerinnen unseres Vaterlandes aufs beste empfehlen.

— Der als vortrefflicher Kirchen- und gewandter Bühnensänger bekannte Bassist Baray war vor Kurzem das Opfer einer ziemlich argen Intrigue, wenn's nichts Schlimmeres ist geworden. Nachdem der Künstler sein Engagement beim Nationaltheater gekündigt hatte, wurde ihm von einer Person, die sich für den Theater-Entreprenneur von Kl—rg ausgab, die glänzendsten Anerbietungen gemacht. B. hatte für gut befunden, sie anzunehmen, und dies veranlaßte ihn anderweitige brillante Verbindungen, z. B. nach Hamburg, unberücksichtigt zu lassen. Als indeß die Zeit heranrückte, wo gewisse Bedingungen erfüllt werden sollten, ohne welche der Kontrakt als aufgelöst betrachtet werden mußte, war der Entreprenneur verschwunden! Mit B. erging es auch einigen andern minder renommirten Sängern in ganz ähnlicher Weise, die sich nun sämmtlich in die unangenehme Lage versetzt sehen, den Winter ohne Engagement zuzubringen. — Baray selbst folgt fürerst einem Gastspielreise nach Raab, um sich von dort nach Wien zu wenden. Uebrigens ist dieser vortrefflich geschulte Sänger jedem Theater eine schätzbare Acquisition.

— Ueber das Unglück in Komorn zirkuliren noch immer die widersprechendsten Nachrichten. Nach dem „Hirado“, dessen Bericht offiziell sein soll, hätte man nur fünf Tode gefunden und 15 Menschen wären vermißt.

— Man schreibt uns aus Paris: „Die berühmte italienische Sängerin Signora Alboni gibt heute, den 9. Oktober, in der großen Oper ein Konzert zum Besten der Pensionskassa der großen Oper.“

Sie singt drei Piecen darin u. zwar ein Duett aus dem „Barbier von Sevilla“ mit Herrn Barroillet, eine Arie aus der „Italienerin in Algier“ und ein Duett aus „Semiramis“ mit Herrn Alizard. Morgen oder übermorgen (am 10. oder 11. Okt.) reist Signora Albani nach Ungarn, um ihren Verpflichtungen beim Nationaltheater in Pesth nachzukommen.“ 4.

— Allen Freunden der immer mehr in Aufnahme kommenden italienischen Sprache, deren Kenntniß jedem Gebildeten unumgänglich und jedem Geschäftsmann von entschiedenem Nutzen sein muß, empfehlen wir den rühmlich bekannten Professor dieser Sprache, Hrn. Antonio Messì (Walgnergasse, im Hause „zum großen Christoph“, 1. Stof), dessen Unterrichtsweise in der italienischen Sprache, Literatur u. im Geschäftsstyl sich auf das Beste erprobt. Er hat einen Kurs in zwei Abtheilungen eröffnet und zwar für Anfänger und für Diejenigen, welche sich in dieser Sprache ausbilden wollen. — Wer wollte sich nicht diese schöne Sprache, die die Poeten die Sprache des Paradieses nennen, aneignen? Wer wollte von unsern musikalisch-gebildeten Theaterbesuchern, die mit solchem Vergnügen den italienischen Sängern zuhören, nicht auch die Worte des Textes verstehen? Wir weisen also auf Herrn Professor Messì hin, und versichern, daß sie bei ihm bald in den Stand gesetzt würden, auch ein Wortchen Italienisch mitsprechen zu können. 4.

— Hr. A. Doleczalek, emeritirter Direktor

des Pesther Blindeninstitutes, dem diese Anstalt so viel zu danken hatte, ist hier angekommen u. gedenkt einige Tage hier zu verweilen. 4.

— Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat in diesem Sommer so gute Geschäfte gemacht, daß schon Ende Juli die Einnahmen die vorigjährigen um 150,000 fl. C.M. überstiegen.

Scherz - Rebus.

Li Li

Auflösung des letzten Scherzrebus:
Pumpe. (P um P.)

* Wieselburg, 14. Oktober. Der Absatz aller Körnergattungen ist bedeutend, die Preise bleiben sich so ziemlich gleich. Heute stehen sie: Weizen 12. 30, 11. 30, 10. 24; Halbfucht 9. 24, 8. 54, 8. 30; Korn 9. —, 8. 45, 8. 30; Gerste 6. 6, 5. 30, 5. 15; Hafer 3 fl. 45, 3. 30, 3. 18; Kukuruz (alter) 8. —, (neuer) 4. 42, 4 fl. W.W. der Preßb. Weizen.

Redakteur: S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger. Extraseine Männer-Seiden-Hüte

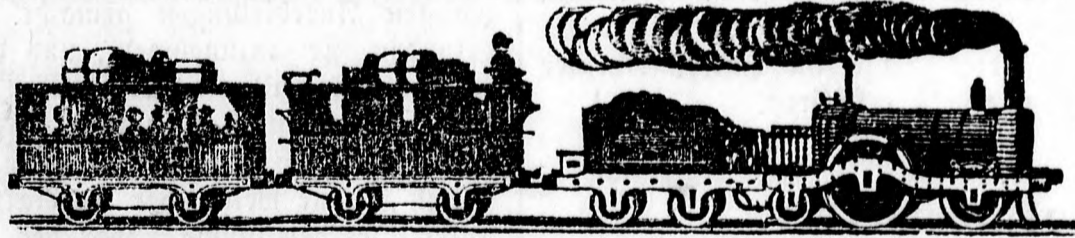
in der Form, wie in der gesammten Adjustirung, ganz den Pariser Hüten aus erster Fabrik ähnlich, empfiehlt

zu herabgesetzten Preisen
Alexander Hajós,

3—6

Ofen, Taban (Raizenstadt), Hauptgasse, Nr. 610, im eigenen Hause.

Kundma



chung,

über die Fahrstunden der ung. Central-Eisenbahn im Oktober.

Von Pesth nach Waitzen: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Früh, $\frac{1}{2}$ 3 und $\frac{1}{2}$ 5 Uhr Nachmittag.

Von Waitzen nach Pesth: 7 Uhr Früh, 11 Uhr Vormittag und $\frac{1}{2}$ 6 Uhr Abends.

Jeden Montag und Donnerstag um 3 Uhr Nachmittag: von Pesth nach Steinbruch und 6 Uhr Abends von Steinbruch nach Pesth.

Von Pesth nach Szolnok: 7 Uhr Früh, $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Nachmittag.

Von Szolnok nach Pesth: $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Früh, 2 Uhr Nachmittag.

Von der Direktion
der ung. Central-Eisenbahn.

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tuchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten u. die neuesten Schweizer Vorhang-Mousseline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (60)

Einladung zur Pränumeration
auf die
Preßburger Zeitung
während des
Reichstags.

Die politische **Preßburger Zeitung** und die damit verbundene belletristische Zeitschrift **Pannonia** haben sich unter der bewährten Redaktion des Hrn. **Adolf Neustadt** einen wolgegründeten Ruf in der Lesewelt erworben. Wir brauchen zu ihrer Empfehlung nicht Neues vorzubringen. Eine besondere Wichtigkeit erlangt jedoch diese Zeitung durch den Abdruck der

Reichstagsberichte,

welche authentisch, faßlich, in klarer Uebersicht und schnellstens mitgetheilt werden.

Da keine andere politische Zeitung weder in ung. noch deutscher Sprache am Orte der Reichsversammlung erscheint, so ist dies das **einzigste Organ**, wodurch die **Debatten und Resultate** also gleich zur Kenntniß des Publikums gelangen. Es ist auch von der Redaktion die Veranstaltung getroffen, daß über die **Sitzungen der Magnaten wie der Ständetafel**, so wie über die sogenannten **Sirkularsitzungen** fortlaufende Referate dergestalt gegeben werden, daß **noch an demselben Tage** kurz u. bündig die Beschlüsse veröffentlicht und im nächsten Blatte bereits die Reden in Detail gedruckt erscheinen. — Durch die Begünstigung, daß die Zeitung in Preßburg erscheint, wo die Reichsstände berathen, so wie durch die Anordnung, daß die **Preßburger Zeitung** erst Abends ausgegeben und mit der Post versandt wird, ist es allein möglich, daß diese Zeitung von keinem andern Journale übertroffen werden kann. Mit Recht können wir daher die **Preßburger Zeitung** als **die zuverlässigste u. schnellste Mittheilerin der Reichstagsberichte** empfehlen.

Außerdem werden aber wie früher die Tagesbegebenheiten des In- und Auslandes, so wie das Gesamtgebiet der Politik in gedrängten Notizen und kurzen Uebersichten dargestellt, u. um all dies liefern zu können, sollen stets Beilagen ausgegeben werden, so oft es das Materiale erfordert, und zwar **ohne Erhöhung des bisherigen Preises.**

Die **Pannonia** ist allen Liebhabern einer anregenden und amüsanten Lektüre als ein stets erheitendes, durch Manigfaltigkeit u. pikante Artikel ausgezeichnetes Unterhaltungsblatt bekannt. Das alte Renommée soll bewahrt u. durch Mitwirkung des neuen Mitarbeiters Hrn. **Josef Wehl**, dessen humorvolle Aufsätze allgemeinen Beifall finden, erhöht werden.

Jeden Wochentag erscheint eine Nummer

Der halbjährige Preis für Ungarn und Siebenbürgen ist, per Post mit wöchentlich zweimaliger Versendung unter eigenem gedruckten Kou-

vert 6 fl. 24 kr., mit posttäglicher Versendung 7 fl. 24 kr.

Um den neu eintretenden pl. t. Abonnenten die **Preßburger Zeitung** mit Beginn der Reichstagsberichte zukommen zu lassen, wird eine Pränumeration vom 1. November an eröffnet, und zwar:

Vom 1. November 1847 bis Ende Juni 1848 d. i. 8 Monate mit wöchentlich zweimaliger Versendung 8 fl. 36 kr. C.M.

mit täglicher Versendung 9 fl. 48 kr. C.M.

Für sämtliche 14 Monate vom 1. November 1847 bis Ende Dezember 1848 ist der Pränumerationsbetrag mit wöchentlich zweimaliger Postversendung 15 fl., mit posttäglicher Versendung 17 fl. C.M.

Alle löbl. k. k. Postämter nehmen Pränumeration auf die **Preßburger Zeitung** an.

Wir ersuchen jedoch die pl. t. Abonnenten den Betrag an das unterzeichnete Zeitungskomptoir einzuschicken, um jeden Aufenthalt in der Expedition zu beseitigen. Um deutliche und genaue Angabe der Adresse und Stationen wird dringend gebeten.

Zugleich empfehlen wir unser Anzeigeblatt, das seiner Verbreitung und Wolfeilheit halber die ersprießlichsten Dienste leistet. Die Annonzen werden prompt eingerückt u. nach der Taxe berechnet.

Preßburg.

Das Komptoir

3

der **Preßburger Zeitung** u. **Pannonia.**

Haarfärbe-Mittel.

Wahrhaftes verwandelbares Fett, die Kopshaare, Backen- und Schnurbärte in jeder stufenweisen Farbe, ohne alle Mühe, Ungelegenheit und Schädlichkeit in kürzester Zeit von einer immerwährenden Dauer zu färben. Dieses verwandelbare Fett äußerst beliebt aller Orten, hauptsächlich hier in Pesth und Ofen sehr bekannt, wegen seinem erprobten Erfolge. In Frankreich, England u. c. wo die meisten Zeitungen davon auf das Lobenswertheste sprachen, hat der Erfinder und Verfertiger dieses Haarfärbemittels, Doktor der Chemie **Branzolfos-Loja** v. Mailand, ganz allein den Verkauf; hier in Pesth aber hat er dazu die Handlung des Hrn. **J. Bograf**, in der Waiznergasse bestimmt, woselbst die Echtheit jedes Tiegels versichert u. eine Anweisung zum Gebrauche in einer Schachtel gestiegelt verabsolgt wird. Der Preis des großen Tiegels ist 2 fl., des kleinen Tiegels 1 fl. 20 kr. C.M.

Branzolfos-Loja,

Dr. der Chemie in Mailand.

2—4

Hühneraugen

sind gewiß eines der lästigsten Uebel; wer solches gänzlich los werden will, der kaufe das von mir selbst erfundene Pflaster, welches sich beson-

ders dadurch auszeichnet, daß nach dessen Gebrauch die Schmerzen **augenblicklich** aufhören u. sich das Hühnerauge selbst binnen Kurzem verliert, ohne das oft gefährliche Ausschneiden nöthig zu haben.

Dieses Pflaster ist außerdem eben so gegen **Frostbeulen, Wunden** aller Art und **Geschwüre** vorzüglich heilsam, wie dies die früher bereits bekannt gemachten **Atteste** besagen.

Der Preis per Ziegel mit Gebrauchsanweisung 20 kr. C.M. und ist zu haben in der

Schreibrequisten-Handlung
„zum weißen Kranz,“ am Servittenplatz
so wie bei mir selbst

Guido Poenisch in Pesth,
am neuen Marktplatz (Ecke der Göttergasse), Derra'sches Haus, dritter
Stof, Thür Nr. 13.

3—3

Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Der Unterzeichnete bringt mit Vergnügen zur öffentlichen Kenntniß, daß er das von Herrn Guido Poenisch erfundene **Hühneraugen-Pflaster** nach gemachter eigener Erfahrung besonders empfehlen kann. Dieses Mittel liefert den glänzendsten Beweis, daß endlich doch, wenn auch nach mühsamen Versuchen etwas erfunden ist, was uns von dieser fast allgemein gewordenen menschlichen Plage gänzlich befreit.

Carl Zmaly,
diplomirter Chemiker und Apotheker.

Die Aufnahme neuer Schüler in meiner seit 13 Jahren bestehenden höchsten Orts bewilligten Zeichenschule, für das Schuljahr 18¹/₄₈, findet täglich von 2 bis 4 Uhr Nachmittags statt.

J. G. Weissenberg,
öffentl. Zeichenlehrer und Inhaber obbenannter Schule. Neuer Marktplatz, Urban'sches Haus, 2. Stof.

3—3

Das kais. kön. priv. Großhandlungshaus

REISNER & Comp. IN WIEN

macht, um mehrseitigen Anfragen und allenfallsigen Irrungen zu begegnen, hiemit die Anzeige, daß für

den 6. November d. J. keine
Güterlotterie-Ziehung
angekündigt ist.

Die Einzige

in diesem Jahre bestimmt zur Ziehung kommende Lotterie des
schönen Gutes

LAGIEWNICK

erfolgt unwiderruflich

am 13. November d. Jahres.

Wien, gedruckt in der kön. ung. Universitäts-Buchdruckerei.

